

Prognose entbehrt einer soliden Grundlage

Zu: „Mehr Informatiker, Stagnation bei den Physikern“ von Stefan Jorda, Oktober 2001, S. 6

Die Kultusministerkonferenz prognostiziert, dass sich bis zum Jahr 2010 die Absolventenzahlen der Informatik mehr als verdoppeln, die der Physik (Diplom) aber abnehmen werden. Dabei wird von einem Rückgang der Studienanfänger in Physik von 2000 nach 2001 um 1000 ausgegangen. Diese Prognose kann nicht unkommentiert stehen bleiben.

Die Zahl der Studienanfänger hängt primär von den Berufsaussichten, der Akzeptanz von Natur- und Technikwissenschaften in der Gesellschaft sowie der Ausbildung in den Schulen in diesen Fächern ab. Als Reaktion auf die vor zehn Jahren aus der Industrie zu hörende Botschaft, dass nicht mehr so viele Physiker benötigt werden, nahm die Zahl der Studienanfänger in Physik um ca. 50 % ab. Die Greencard-Debatte führte zum Boom in der Informatik.

Aufgrund der Aktivitäten von DPG und BMBF (Jahr der Physik) sowie von Universitäten (z.B. „Saturday-Morning Physics“) haben die Anfängerzahlen in der Physik (Diplom) im Jahr 2000 um knapp 5 % zugenommen und im Jahr 2001 nach meiner jüngsten Erhebung über die Konferenz der Fachberei-

che Physik um ca. 25 %. Insbesondere haben Universitäten, die sehr aktiv Öffentlichkeitsarbeit betreiben haben, teilweise noch höhere Zuwächse (Gießen 116 %). Damit entbehrt die Prognose der KMK einer soliden Grundlage, es sei denn, es wäre eine über die Entwicklung der Konjunktur.

Nicht vergessen werden sollte auch, dass schon immer die Ausbildung in Physik eine solide Grundlage für die Informatik gewesen ist und ein großer Anteil der Physikabsolventen eine Tätigkeit in diesem Bereich gewählt hat. Ferner sollte noch erwähnt werden, dass die Erfolgsquote in Physik im Prinzip wesentlich höher ist, als in dem Artikel angegeben. Gemessen vom 3. Studiensemester bis zum Diplom liegt diese Quote über 90 %. Der Verlust in den ersten drei Semestern liegt im Wesentlichen an den sog. „Pro-forma-Studierenden“ (vgl. Phys. Bl., Dezember 2000, S. 33)

RAINER KASSING

Normale Menschen mit Stärken und Schwächen

Zu: „Das große Quantenei – Zum 100. Geburtstag von Werner Heisenberg“ von Helmut Rechenberg, Dezember 2001, S. 59

In dem Artikel heißt es zur Person Heisenbergs: „Im Umgang mit Freunden und in der Familie stand gegenseitiges Vertrauen im Mittelpunkt.“ Allerdings bleibt auch der

(gesunde) Ehrgeiz Heisenbergs und dessen Förderung durch den Vater nicht unerwähnt.

Dagegen wurde an früherer Stelle in „Spektrum der Wissenschaft“ (Juli 1992) von Prof. David Cassidy, einem anerkannten Heisenberg-Biographen, ein ganz anderer privater Heisenberg beschrieben: „Da der Vater glaubte, dass Wettbewerb den akademischen Erfolg begünstige, förderte er eine intensive Rivalität zwischen Werner und seinem älteren Bruder Erwin. Im Laufe der Jahre kämpften die beiden oft wild miteinander; eines Tages artete ihre Konkurrenz in einen blutigen Streit aus, bei dem sie mit Holzstühlen aufeinander losschlügen. Als Erwachsene gingen sie getrennte Wege ... und sahen einander kaum mehr ...“

Welche Version soll ich für meine Schüler – darunter hochbegabte Überflieger, die ihre Karriere noch vor sich haben – übernehmen? Kann man nicht die Persönlichkeit eines zweifellos hervorragenden Wissenschaftlers *kritisch* würdigen, indem man die spezifischen Verdienste feiert, ohne den Privatmenschen gleich mit in den Himmel zu heben, wo er oft nicht hingehört?

Meine normalbegabten Schüler und ich erleben hochbegabte „Artgenossen“ – abgesehen von ihrer fachlichen Dominanz – als ganz normale Menschen mit Stärken und Schwächen. Diese persönliche Verfassung wird sich im Laufe der Karriere wohl nicht wesentlich ändern ...

DIETMAR HERDT

Prof. Dr. Rainer Kassing, Universität Kassel, ist Vorsitzender der KFP und Vorstandsmitglied der DPG für Bildung und Ausbildung

Dr. Dietmar Herdt, Oswald-von-Nell-Breuning-Schule, Roedermark

